



## REFORMIERTE KIRCHGEMEINDE MÜNCHENSTEIN

---

Pfarrer Markus Perrenoud

### **Predigt zum Ersten Sonntag nach Epiphania (10.1.2021)**

#### **Die Taufe Jesu (Mt 3)**

*13Zu jener Zeit kam Jesus von Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. 14Johannes aber wollte ihn davon abhalten und sagte: Ich hätte es nötig, von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir? 15Jesus entgegnete ihm: Lass es jetzt zu! Denn so gehört es sich; so sollen wir alles tun, was die Gerechtigkeit verlangt. Da liess er ihn gewähren.*

*16Nachdem Jesus getauft worden war, stieg er sogleich aus dem Wasser. Und siehe da: Der Himmel tat sich auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube niedersteigen und auf ihn herabkommen. 17Und siehe da: Eine Stimme aus dem Himmel sprach: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.*

Liebe Gemeinde.

„Es guets nüüs Jahr!“

Das haben Sie in den vergangenen Tagen sicher oft gehört und auch oft gesagt. Die Festtage sind vorbei – in der vergangenen Woche sind wir wieder zur Arbeit gegangen, zum Einkaufen oder waren sonstwie unterwegs. Und da haben wir die Menschen gesehen, mit denen wir unterwegs sind – und haben einander ein gutes neues Jahr angewünscht.

Das ist ein schöner Brauch – und zum Brauchtum gehört, dass man es weitergibt, von einer Generation zur nächsten. Und so habe ich dann mit meiner ältesten Tochter ein

pädagogisches Gespräch geführt – und ihr gesagt, wie schön und wichtig es ist, sich im neuen Jahr alles Gute zu wünschen – den Kolleginnen, Nachbarinnen, ja vielleicht sogar den Eltern und der Lehrerin.

Meine Tochter war dann kritisch – wie sich das gehört – und meinte, dass seien ja nur Worte, die seien schnell wieder vergessen – und überhaupt, die Leute würden das ja nur so sagen, ohne darüber nachzudenken. Dem stimmte ich zu – gab dann aber zu bedenken, dass es vielleicht gar nicht darauf ankommt, was wir denken, sondern dass es eben auf das Wort ankommt. Ein Wort – das sei doch auch etwas – ja, das sei doch schon ganz viel. Mit einem einzigen bösen Wort kann man so vieles zerstören – so grossen Schaden anrichten - es hängt da wie ein dunkler Schatten – und umgekehrt kann mit einem guten Wort auch so vieles auch wieder gut gemacht werden kann.

Worte schaffen Wirklichkeit – sie schaffen eine Atmosphäre, eine Stimmung, einen Rahmen - und darum sind gute Worte so wichtig, vor allem dann, wenn etwas Neues beginnt. Meine Tochter war nicht überzeugt – sie ist in einem Alter, wo die Eltern anfangen, schwierig zu werden. Ich habe gelernt: Gerade da ist es als Eltern wichtig, dann immer wieder gute Worte zu finden – und nicht nur negative – und darum sei noch einmal gesagt: „Es guets nüüs Jahr!“

(...)

Auch unser heutiges Evangelium handelt von einem Anfang – und von einem guten Wort, das an diesem Anfang steht.

30 Jahre lang lebte Jesus in Nazareth – in diesem kleinen Dorf, ja in diesem kleine Kaff im galiläischen Bergland – vergessen und verborgen von der Weltgeschichte. Nur ein einziges Mal blitze kurz auf, wer er wirklich ist – als er mit seinen Eltern nach Jerusalem pilgerte – und dort verloren ging. Und die Eltern suchten ihn überall – und fanden ihn ihm Tempel. Und Jesus sagte ihnen: «wisst ihr nicht, dass ich dort bin, wo mein Vater ist?» Jesus war da zwölf Jahre alt – und seine Eltern etwas schwierig.

(...)

Ja, und jetzt ist Jesus 30 Jahre alt – und plötzlich tritt er ins Licht der Öffentlichkeit und steht am Jordan. Und vor ihm steht Johannes der Täufer – auch er ist wie aus dem Nichts aufgetaucht. Er kommt aus der Wüste – auch aus einem einsamen und gottverlassenen Ort. Aber gleichzeitig ein Ort, wo man die Stimme Gottes hören kann. Immer wieder war Israel in seiner Geschichte in der Wüste – und hat seinen Gott auf neue Weise gehört – *«Schma Israel – Höre, Israel – ich bin dein Gott – dein einziger Gott»*. Das ist ja die Verheissung von Wüstenzeiten – dass man besonders sensibel und hellhörig ist für das, was Gott uns sagen will. Und aus einer solchen Wüste kommt Johannes – und er steht jetzt am Jordan. Und Menschen aus ganz Israel kommen zu ihm, um sich taufen zu lassen. Um unterzutauchen, abzutauchen, wegzutauchen aus dem Lärm des Alltags. Und nur auf das zu hören, was Johannes zu sagen hat: *«Kehr um und folge dem Weg der Gerechtigkeit.»*

(...)

Und jetzt steht Jesus da – wie aus dem Nichts – und Johannes sieht mit einem Blick, wer er ist. Woran er das wohl gesehen hat? – wir wissen es nicht. Aber Johannes weiss es – und er will Jesus nicht taufen – eigentlich müsste es ja gerade umgekehrt sein – eigentlich müsse Jesus ihn taufen. Aber Jesus spricht zu ihm – und es sind seine ersten Worte – die ersten Worte von Jesus im Matthäus-Evangelium und damit überhaupt im Neuen Testament –

*«Lass es einfach geschehen! Denn so ist er gerecht.»*

Also schon wieder das Wort Gerechtigkeit» - das scheint in der Geschichte Jesu wichtig zu sein. Und das schöne Wort *«lass es einfach geschehen»*. Gerechtigkeit ist etwas, das wir tun müssen – und manchmal etwas, das wir einfach geschehen lassen dürfen – gerade wenn es um die Gerechtigkeit Gottes geht.

(...)

Und Johannes nimmt Jesus an der Hand und taucht ihn unter das Wasser. Und als Jesus aus dem Wasser auftaucht - da öffnet sich der Himmel – und eine Stimme spricht:

*„Das ist mein geliebter Sohn, an ihm habe ich Wohlgefallen.“*

Und damit fängt die Geschichte Jesu an – jetzt beginnt sein öffentliches Wirken. Jetzt fängt er an, Jüngerinnen und Jünger um sich zu scharen, zu lehren und zu heilen. Aber eben – bevor er mit all dem beginnen kann, muss er dieses gute Wort hören:

*„Du bist mein geliebtes Kind, ich habe dich gern.“*

Ein schönes Wort – kann es eine schönere geben? Wann haben wir dieses Wort zum letzten Mal gehört? Und wann selber gesagt?

(...)

Liebe Gemeinde

Ich will meine Predigt noch einmal neu ansetzen und eine Anekdote erzählen, die auch von der Kraft der Worte handelt. Zu den Privilegien des Pfarrberufs gehört, dass man sich immer wieder weiterbilden kann. Die Weiterbildungen, die für uns Pfarrpersonen angeboten werden, sind inhaltlich interessant, aber auch methodisch. Die Kursleitenden geben sich Mühe, möglichst kreative erwachsenenbildnerische Methoden anzuwenden – schliesslich haben sie ein Publikum vor sich, das pädagogisch geübt ist.

Eine der Weiterbildungen, die ich besucht habe, fing mit folgender Übung an: Immer zwei Personen mussten zusammenstehen und ein Gespräch führen. Die Bedingung war, dass beide Personen immer nur ein Wort verwenden: Die einen «Ja», und die anderen «Nein». Und so standen wir zusammen und führten einen Dialog, der sich etwa so anhörte:

«ja, ja – ja?» - «nein, nein, nein» - «jaaa! Jaaa!» - «nein!»

Sie können das gerne zu Hause einmal üben – und jetzt wissen Sie, was wir Pfarrpersonen so machen ... Interessant war dann die Auswertung: wie ist es uns bei diesem seltsamen Dialog ergangen? Was meinen Sie: wem war es wohler bei der Sache? Es war ganz eindeutig: wohler ist es demjenigen, der «Nein» sagt. Wer nein sagt, der kann alles schön abblocken – der ist auf der sicheren Seite. Wer «Ja» sagt, der setzt sich aus – der macht sich verletzlich – er streckt seine Hand aus – und was macht der andere?

Von unserer Kultur und Geschichte her sind wir darin geübt, «Nein» zu sagen. Das ist der Geist der Aufklärung – der Geist der Kritik – der Grenzen setzen will. Und das ist eine grosse Errungenschaft, dass wir gelernt haben, «Nein» zu sagen. Ganze Generationen vor uns haben das nicht gekonnt. Und so geht es in unserem Leben immer wieder darum, zu entscheiden: wo sagen ich «Ja» - und wo «Nein»?

Auch Jesus hat das so gemacht – auch er hat «Nein» gesagt. Nach seiner Taufe geht er in die Wüste und wird dort von Satan versucht. Dieser bietet ihm alle Reichtümer der Welt an – und Jesus antwortet «Nein, der Mensch lebt nicht vom Brot allein» -

Wie konnte Jesus dieser Versuchung widerstehen? Warum konnte er «Nein» sagen? Ich denke, Jesus kann es – er kann es, weil er noch das Ja im Ohr hat, das ihm bei der Taufe gesagt wurde.

*„Du bist mein geliebtes Kind“ –*

Aus diesem Ja heraus lebt Jesus. Und seine weitere Geschichte zeigt, wie er das ganz radikal tut. Und wie er so verletzlich und angreifbar wird – wie jeder, der «Ja» sagt. Und dieses Ja führt ihn zum Kreuz. Und dort, wo dann alles verloren schein, sagt Gott zu ihm «Ja» und ruft ihn zu neuem Leben.

(...)

Liebe Gemeinde.

Das Evangelium ist, dass auch wir aus diesem Ja heraus leben dürfen. Dass es neben, hinter und über all den kleinen Jas und Neins, die unser Leben bestimmen, ein grosses Ja gibt –

Dass es neben, hinter und über all den Stimmen, die wir hören – inneren und äusseren Stimmen –

Dass es da noch eine andere Stimme gibt –

Dass sich auch über uns hat der Himmel geöffnet hat– als wir getauft wurden und dann immer und immer wieder –

Dass Gott zu uns spricht – und in seinem Namen so viele Menschen -

«Du bist mein Kind, mein geliebtes Kind – dich habe ich gern.»

Aus diesem guten Wort, aus diesem grossen Ja dürfen wir leben uns glauben und in das neue Jahr hinein gehen –

Es ist die Atmosphäre, der Himmel, der über uns ausgespannt ist –

Das ist das erste Wort, das wir hören – und es wird auch einmal das letzte sein –

Und dieses gute Wort dürfen wir weitergeben –

Lassen wir es geschehen – so ist es gerecht.

Amen.

